

Die wichtigsten TEXTSORTEN

Man unterscheidet im Wesentlichen fünf dominierende Textsorten. Diese teilt man in die Kategorie Sachtexte und literarische Text ein. Die Reportage, der Kommentar, die Glosse und die Satire gehören zu den Sachtexten. Die Erläuterung der Textsorte Bericht wurde vernachlässigt, da er keine bedeutenden sprachlichen Mittel aufweist. Die Kurzgeschichte gehört zu den literarischen Texten, dabei wird die Beschreibung des nichtssagenden Textäußeren durch die Charakterisierung der Hauptperson ersetzt.

1. Die Reportage

Als Grundlage für eine Reportage dient oft ein Nachricht, ein Geschehen, ein bestimmtes Ereignis oder das persönliche Interesse des Autors an einem Sachverhalt. Daher befasst sich die Reportage meist mit aktuellen Zuständen und Vorgängen in unserer Gesellschaft. Somit kann man daraus schließen, dass das inhaltliche Spektrum der Reportage weit gefächert ist. Neben der Information – wie sie auch in einem Bericht, einer Nachricht oder einem Lexikon zu finden ist – enthält die Reportage auch persönliche Erlebnisse und spannende Schilderungen. Diese Textsorte verbindet nämlich sachliche Informationen mit subjektiven Darstellungen. Meistens beginnt die Reportage mit einem Zitat, einem Erlebnisbericht oder einer persönlichen Schilderung, die zum Thema hinführt. Persönliche Darstellungsformen dieser Art wechseln sich im Folgenden immer wieder mit sachlichen ab, wie zum Beispiel dem Bericht – der Information über geschichtliche Hintergründe und Entwicklungen. Somit geht der Verfasser auf Allgemeines wie auch auf Konkretes – auf Details – ein. Dazu werden häufig Augenzeugen, Fachleute oder Betroffene zu einem Thema befragt.

Das wird als Perspektivwechsel bezeichnet: Die Sichtweise des Autors wechselt vom Sachlichen ins Persönliche und umgekehrt. Voraussetzung für eine Reportage ist, dass der Autor selbst an Ort und Stelle des Geschehens war. Um den verschiedenen Anforderungen in der Darstellung gerecht zu werden, muss die Sprache unterschiedlich gestaltet sein. So stehen zum Beispiel geschichtliche Erklärungen und viele Hintergrundinformationen in der Vergangenheitsform, während andere Textteile in Präsens gesetzt werden. Dies wird als Tempuswechsel bezeichnet. Auch der Stil der Darstellung ist einmal sachlich, einmal subjektiv und gefühlsbetont. Satzbau und Wortwahl kann von einfach bis kompliziert alles beinhalten. Häufig sind Äußerungen von Sachverständigen eher kompliziert, während einfache Beschreibungen leicht verständlich bleiben.

Die Reportage ist eine journalistische Stilform; sie ist daher vor allem in Zeitungen und Zeitschriften zu finden. Dementsprechend ist sie meist mit einem klar erkennbaren Titel, einem Untertitel und manchmal auch einem Vorspann ausgestattet.

Zwischenüberschriften, Absätze und Spalten schaffen Übersichtlichkeit. Fast immer wird die Aussagekraft der Reportage durch Bilder, Fotos, Statistiken oder Illustrationen unterstützt, denn diese liefern den Leser weitere Informationen. Da die Reportage eine persönliche Darstellungsform ist, wird der Name des Autors stets angegeben. Im Gegensatz zum Bericht hat der Autor hier die Möglichkeit, seine persönliche Einstellung, seine eigenen Eindrücke einzubringen. Er möchte dem Leser seine Meinung zu einem Thema mitteilen und dessen Gedanken vielleicht auch in eine bestimmte Richtung lenken. Andererseits ist es die Absicht des Autors, den Leser ausführlichst über ein Thema zu informieren. Die Erwähnung von Hintergründen und Zusammenhängen soll dazu beitragen, dass der Leser sich mit einem bestimmten Sachverhalt vertraut machen kann. Die oft spannende und abwechslungsreiche Darstellung der Reportage besitzt meistens auch einen Unterhaltungswert.

Die Textsortenmerkmale der Reportage

- Tempuswechsel

- Wechsel zwischen subjektiver und objektiver Darstellungsform
- Perspektivwechsel

2. Der Kommentar

Der Kommentar ist eine persönliche Stellungnahme eines Journalisten. Dabei werden Hintergründe und nähere Umstände analysiert und Tatsachen in Zusammenhängen gesehen. Hierbei werden nicht nur aktuelle Themen, sondern auch sich aufzeigende Entwicklungen auf politischem, sozialem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet. Der Kommentar ist immer nach den gleichen Schemata aufgebaut. Zuerst wird das Thema – das kommentiert werden soll – kurz angesprochen, dann folgen eine Erklärung der Zusammenhänge und eine Darstellung der Hintergründe aus der Sicht des Journalisten. Er bewertet also das Thema und begründet seine Meinung.

Oft endet der Kommentar mit einer Schlussfolgerung, einer Kritik oder einer Empfehlung. Meistens ist diese Textsorte in einer gut verständlichen Sprache abgefasst. Sie kann aber durchaus auch einen komplizierten Satzbau aufweisen. Als Stilmittel werden häufig Fremd- und Fachworte, Metaphern und Ironie eingesetzt. Ein Kommentar kann sachlich, aber auch aggressiv verfasst sein. Zum Layout dieser Textsorte kann man sagen, dass sie sich meist deutlich von anderen Beiträgen in der Zeitung absetzt. Denn in vielen Nachrichtenmagazinen ist für Kommentare stets derselbe Platz reserviert oder er wird durch bestimmte Überschriften gekennzeichnet. Der Name des Verfassers wird immer vollständig angegeben, oft kann man auch eine E-Mail Adresse auffinden. Der Autor möchte, dass der Leser seines Kommentars Ereignis oder Entwicklungen besser versteht, er möchte auch seinen persönlichen Standpunkt verbreiten. Daraus kann man schließen, dass er die Meinung des Lesers beeinflussen will. Das einzige Problem beim Kommentar ist, dass der Leser zwischen Information und persönlicher Meinung des Verfassers unterscheiden muss.

Die Textsortenmerkmale des Kommentars

- typischer Aufbau
- Kombination von persönlicher Meinung und Information
- äußere Gestaltung

3. Die Glosse

Die Glosse beschäftigt sich meistens mit einem allgemeinen Geschehen, allerdings nimmt sie eher eine allgemeine Zeiterscheinung aufs Korn als eine sterile Nachricht. Meistens bezieht sie sich auf Alltagssituationen und drückt klar die Meinung des Autors aus. Diese Textsorte beschränkt sich immer nur auf ein Thema. Der Aufbau ist bei der Glosse immer gleich: Meist wird zunächst das Thema angesprochen, dann wird es an Beispielen veranschaulicht und deutlich überspitzt behandelt. Auf jeden Fall ist die Übersteigerung in der Darstellung, der Umschwung ins Unrealistische und die Pointe – ein überraschend, geistreicher Schluss – typisch. Häufig verwendet die Glosse Stilmittel wie Neologismen, Hyperbeln, Vergleiche, Metaphern, Personifikationen; dadurch entsteht in der Regel eine ironische Wirkung. Der Satzbau ist eher komplex, das heißt von Satzgefügen und Satzreihen geprägt. Ellipsen und rhetorische Fragen gestalten die Sprache lebendig und lebensnah, treffende Adjektive und auch Fachausdrücke oder Fremdworte kennzeichnen die Wortwahl. Es kann auch vorkommen, dass Umgangssprache verwendet wird. Die Glosse erscheint üblicherweise in Zeitungen, aber vor allem Zeitschriften und hat dort auch ihren festen Platz. Abgesehen vom Titel hebt sie sich oft durch einen anderen Schrifttyp und eine Umrahmung von den übrigen Texten ab. Als Ergänzung zum Thema sind in der Nähe der ab und zu Karikaturen, Zeichnungen oder Bilder zu finden. Hin und wieder zeigt ein Foto den Autor/die Autorin des Textes. Der Verfasser nimmt hier ein Thema auf, das ihm am Herzen liegt oder zu dem er zumindest deutlich seine Meinung äußern möchte. Allerdings ist diese

Meinungsäußerung nicht immer ganz ernst zu nehmen; schließlich ist sie überspitzt dargestellt. Sie dient also auch der Unterhaltung durch eine witzige und spöttische Darstellung. Daneben will der Autor auf eine Zeiterscheinung aufmerksam machen, die sonst vielleicht im Alltag untergehen würde. Die Glosse möchte den Leser dazu bringen, sich über seine Einstellung zu dieser Zeiterscheinung klar zu werden und sein eigenes Verhalten zu überprüfen. Er kann sich sogar regelrecht ertappt fühlen.

Die Textsortenmerkmale der Glosse

- Übersteigerung in der Darstellung
- Umschlag ins Unrealistische
- Pointe [effektvoller, geistreicher Schluss]

4. Die Satire

Die Satire fällt unter das Schema der literarischen Spottschriften, das heißt sie verspottet gesellschaftliche Missstände, sie kann sich aber auch auf Personen oder andere literarische Werke beziehen. Die Textsorte weist keinen festen Aufbau auf, die wird ganz individuell gestaltet. Häufig kommt es vor, dass die Satire zunächst realistisch beginnt und dann immer mehr ins Unwirkliche abgeleitet oder immer wieder Unrealistisches einbaut. Die sprachliche Gestaltung ist oft sehr bewusst gewählt. So kann der Stil ironisch, polemisch, zynisch, zornig, ernst, komisch aber auch liebenswürdig sein. Somit verwendet der Verfasser viele Stilmittel wie zum Beispiel, Hyperbeln, Ironie und Neologismen.

Daneben wird häufig Umgangssprache eingesetzt – Wortwahl und Satzbau können durchaus anspruchsvoll sein. Der Autor möchte ungünstige, gesellschaftliche Probleme oder falsche Verhaltensweisen anprangern, sie bewusst machen und der Lächerlichkeit preisgeben. Somit ist die Satire oftmals ein verbaler Ausdruck für Aggression. Das Problem dabei besteht darin, dass die Satire oft mit der Glosse verwechselt wird, da sie ähnliche Stilmittel verwenden. Unterscheiden lassen sich die beiden Textsorten vor allem durch die Stärke der Übertreibung. Die Satire überspitzt ihr Thema deutlich, führt sogar ins Unrealistische, während die Glosse weniger scharf und böse-spöttisch mit dem Thema umgeht.

Die Textsortenmerkmale der Satire

- deutlich überzogene Darstellung
- Verspottung eines Verhaltens
- deutlich unrealistisch
- Offenbarung der Wahrheit*

5. Die Kurzgeschichte

Eine Kurzgeschichte beschäftigt sich immer mit Alltagsmenschen, insbesondere mit einer speziellen Alltagssituation, die für die Hauptperson von besonderer Bedeutung ist. Sie stellt nämlich in ihrem Leben einen Wendepunkt dar. Diese Situation könnte grundsätzlich jedem von uns begegnen. Der Charakter einer Person wird durch indirekte Beschreibungen so deutlich umrissen, dass der Leser sich ein klares Bild machen kann.

Die Kurzgeschichte beginnt immer unmittelbar, das heißt sie besitzt keine Einleitung, sondern beginnt sofort mit dem Geschehen. Ebenso endet die Kurzgeschichte offen, sie bietet keine Lösung für die dargestellten Probleme. Somit kann der Leser miteinbezogen, der sich sein eigenes Ende denken muss. Ein weiteres Merkmal wäre, dass es nur einen Handlungsstrang gibt, das bedeutet, dass nur eine Geschichte ohne Nebenhandlungen geschrieben wurde. Da die Kurzgeschichte jeden ansprechen

möchte, bedient sie sich der Alltagssprache, daher wird häufig Umgangssprache eingesetzt, es tauchen wörtliche Reden als Dialoge und Monologe auf. Dadurch wirkt der Text lebendig ist leicht verständlich.

Darüber hinaus kommen häufig Symbole vor. Das Symbol bildet das Grundgerüst der Kurzgeschichte und steht für die Aussage der Geschichte. Die Sätze dieser Textsorte sind meist kurz, es können aber auch Satzgefüge und Satzreihen verwendet werden. Ellipsen gehören ebenfalls zum alltäglichen Sprechen, weshalb sie in der Kurzgeschichte Verwendung finden. Die Wortwahl ist eher schlicht und einfach, nur selten fallen spezielle Fach- oder Fremdwörter auf. Der Verfasser einer Kurzgeschichte stellt ein menschliches Problem in den Mittelpunkt, etwas einen Gewissenkonflikt oder die Sinnlosigkeit von Kriegen. Wichtig ist hier vor allem die Allgemeingültigkeit. Da diese Textsorte einen offenen Schluss, somit wird keine Lösung gegeben, dadurch wird der Leser gefühlsmäßig angesprochen und zu einer eigenen Stellungnahme hingeführt.

Die Kurzgeschichte löst oft Betroffenheit aus, sie kann auch sehr amüsant sein und Unterhaltungswert besitzen.

Die Textsortenmerkmale der Kurzgeschichte

- Wendepunkt im Leben eines Menschen
- unmittelbarer Einstieg in das Geschehen**
- offener Schluss
- nur eine Handlungsstrang*

5.1 Die Charakterisierung der Hauptperson

Falls ein literarischer Text zu bearbeiten ist, ersetzt der Aufgabensteller eine Beschreibung des – hier nichtssagenden – Textäußeren häufig durch eine Charakterisierung der Hauptperson.

Die Hauptperson kann man mithilfe folgender Fragen ermitteln

- Wer sind die Handlungsträger?
- Wer vermittelt die Aussage des Textes

Im Allgemeinen sind die Hauptpersonen sehr leicht daran zu erkennen, dass sie die Handlung bestimmen und vorantreiben. Sie tauchen viel häufiger auf, als andere Personen.

Wie kann man etwas über den Charakter der Hauptperson herausfinden?

1. Man sucht sich alle äußeren Angaben zu den Hauptpersonen, die im Text zu finden sind, heraus.

Diese können sein:

- Name
- Alter
- Äußeres Erscheinungsbild (z.B. Größe, Körperbau, Haarfarbe, Gesichtszüge, Kleidung, besondere Auffälligkeiten)
- persönliche Lebensumstände (z.B. Beruf, Wohnort, familiäre Situation, soziales Umfeld)

2. Man beschreibt die Charaktereigenschaften der Hauptperson. Diese können sein:

- typische Verhaltensweisen (z.B. Art, sich zu bewegen oder zu sprechen, Verhalten gegenüber den Mitmenschen, gegenüber Tieren, gegenüber der Umwelt)
- typische Eigenschaften (z.B. Mut, Ängstlichkeit, Fleiß, ausgeprägter Gerechtigkeitsinn, Neigung zu Optimismus oder Pessimismus)
- Wertvorstellungen
- Wünsche

Die Charakterzüge einer Person können direkt beschrieben oder sich indirekt zu aus ihrem Verhalten erschließen lassen. Wie arbeitet man die gefundenen Details aus?

1. Stelle die gefundenen oder vermuteten Eigenschaft der Hauptperson deutlich dar.
2. Belege sie mit Zitaten oder zumindest mit Zeilenangabe!
3. Binde Deine Darstellung in den Gesamtzusammenhang der Geschichte ein, damit sie verständlich bleibt.

Quelle: <<http://www.chapso.de/> am 2.2.2015

Untersuchung von Texten

1. Textsorte

Die zahllosen Texte haben häufig gemeinsame Merkmale. Texte mit gemeinsamen Merkmalen bilden eine Gruppe oder auch "Textsorte" (z. B.: Brief, Nachricht, Gedicht, Erzählung, Rede, Gebrauchstext).

Die verschiedenen Textsorten lassen sich nun ihrerseits drei sprachlichen Funktionen zuordnen. Um dies darzulegen, greifen wir auf den kommunikativen Aspekt der Texte zurück, Kommunikation ist die Übermittlung von Inhalten zwischen einem Sender und einem Empfänger. Die Sprache ist das vielseitigste Mittel der Kommunikation. Sie erfüllt dabei drei Aufgaben. Durch die Sprache ist der Sender nämlich fähig, innere Vorgänge oder Zustände, also Gefühle und Meinungen, auszudrücken. Man nennt diese Funktion der Sprache die Ausdrucksfunktion. Weiterhin bietet die Sprache die Möglichkeit, dem Empfänger Sachverhalte mitzuteilen. Hier spricht man von der Darstellungsfunktion der Sprache.

Schließlich kann der Sender den Empfänger zu einem bestimmten Verhalten auffordern. Diese Funktion bezeichnet man als die Appellfunktion der Sprache. Da ein Text, wie wir gesehen haben, ein sprachliches Gebilde ist, hat auch er diese drei Funktionen: Ausdruck, Darstellung und Appell.

Dies lässt sich vereinfacht und anschaulich wie folgt darstellen (man nennt dieses Modell nach dem Sprachwissenschaftler, der es entwickelt hat, das Bühlersche Modell:

Das Bühlersche Sprachmodell

1.2. Kontext

Menschliche Kommunikation vollzieht sich nicht im luftleeren Raum, sondern in konkreten Situationen. Diese sind durch außersprachliche Faktoren bestimmt. Die Summe all dieser Faktoren nennt man außersprachlichen Kontext.

Einige dieser Faktoren sind:

der situative Kontext: hierunter versteht man die äußeren Faktoren, die eine Kommunikation beeinflussen (Größe des Raums, Anzahl der Teilnehmer, Lärm usw.).

der normative Kontext: Er umfasst einmal die gesellschaftlichen Rollen, die Sender und Empfänger innehaben (z.B. Vorgesetzter, Untergebener), und zum andern bestimmte sprachliche Regeln, die der Anlass der Kommunikation vorschreibt (Begrüßung, Festrede, Bewerbungsgespräch usw.).

der historische Kontext: Jede Kommunikation spielt sich in einer bestimmten geschichtlichen Situation, einer politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Lage ab, die sich direkt oder indirekt im Text niederschlägt oder ihm zugrunde liegt, deren Kenntnis für sein Verständnis notwendig ist.

1.3. Fiktionale und nichtfiktionale Texte

Wir wollen noch auf zwei wichtige Textarten und deren Unterschiede eingehen. Es handelt sich dabei einmal um die große Gruppe von Texten, die von Dichtern geschrieben sind und die man als dichterische, poetische, literarische, ästhetische oder fiktionale (erdichtete, erfundene) Texte bezeichnet. Sie unterscheiden sich grundlegend von allen anderen Texten, wissenschaftlichen, journalistischen usw., die wir der Einfachheit halber nichtfiktionale Texte nennen.

Die folgende Aufstellung fasst die Hauptunterschiede in knapper Form zusammen.

Fiktionale Texte

Sie stellen eine eigene Wirklichkeit dar, die nur in ihnen existiert und die keine Entsprechung in der Wirklichkeit außerhalb des Textes haben muss. Eine Übereinstimmung der im Text geschilderten Wirklichkeit mit der Wirklichkeit außerhalb des Textes ist nicht erforderlich.

Ein eindeutiger Sinn des Textes wird erwartet. Sie wollen einen ästhetischen Genuss verschaffen. Mögliche Fragen an den Text: Welchen Sinn hat dieser Text? Was will der Autor aussagen? Spricht mich der Text an, gefällt er mir?

Nichtfiktionale Texte

Sie stellen keine eigene Wirklichkeit dar, sondern beziehen sich auf die Wirklichkeit außerhalb des Textes. Eine Übereinstimmung der im Text geschilderten Wirklichkeit mit der Wirklichkeit außerhalb des Textes ist ein entscheidendes Kriterium für die Beurteilung des Textes.

Sie können viele Bedeutungen haben, je nach den Erfahrungen, Stimmungen und der Beobachtungsgabe der Rezipienten.

Sie dienen in erster Linie einem Informationsbedürfnis.

Mögliche Fragen an den Text: Ist das wirklich so? Ist die Meinung überzeugend? Sind die Argumente stichhaltig?

2. Analyse nichtfiktionaler Texte*

Die Unterschiede von fiktionalen und nichtfiktionalen Texten machen es notwendig, dass man bei der Untersuchung beider Textsorten verschiedene Methoden anwendet, die wir getrennt üben müssen.

2.1 Mögliche Arbeitsaufträge

Bei den Klausuren werden Sie einen Text erhalten, zu dem drei oder vier Arbeitsaufträge gestellt werden. Diese Arbeitsaufträge geben die Gesichtspunkte an, unter denen Sie den Text bearbeiten sollen. Die Arbeitsaufträge können bei der Fülle der nichtfiktionalen Texte nicht immer dieselben sein. Einen Werbetext z.B. muss man unter anderen Aspekten untersuchen als eine philosophische Abhandlung. Trotzdem wird man die folgenden Aufgaben Ihnen in unterschiedlicher Auswahl, Anordnung und Formulierung immer wieder stellen:

- Textwiedergabe (Wiedergabe des Inhalts)
- Darstellung des Gedankenganges
- Beschreibung sprachlicher Besonderheiten des Textes
- Bestimmung des im Text behandelten Sachverhaltes, der Position und Absicht des Autors und der Textsorte

2.2 Textwiedergabe*

Der erste und unerlässliche Zugang zu jedem Text ist das aufmerksame und mehrmalige Lesen. Vieles, was zunächst unverständlich erscheint, klärt sich bei wiederholtem Lesen nach und nach. Man sollte dabei "innerlich laut lesen", sich den Text gleichsam selbst vortragen, damit man nicht über Teile des Textes oberflächlich hinweggeht.

- Klären Sie dann Ihnen unbekannte Wörter oder Wendungen,
- indem Sie den Sinn aus dem Zusammenhang zu verstehen suchen.
- indem Sie andere Wendungen oder ein anderes Wort einsetzen, von dem Sie meinen, dass es die gleiche Bedeutung hat,
- indem Sie Hilfsmittel zu Rate ziehen (Lexikon),
- indem Sie komplizierte Sätze zunächst zerlegen (Haupt- und Nebensatz).

Schon beim ersten Lesen wird man einen Eindruck gewinnen, welcher Sachverhalt im Text behandelt wird, welche Position der Autor einnimmt, welche Absicht er mit dem Text verfolgt und schließlich, welcher Textsorte man den Text zuordnen kann.

Dieses vorläufige Gesamtverständnis muss im weiteren Verlauf der Textuntersuchung stets auf seine Richtigkeit überprüft werden. Dabei kann sich durchaus herausstellen, dass es ganz oder teilweise falsch war.

Gliedern_ Sie den Text in inhaltliche Abschnitte; dabei können Ihnen die Abschnitte helfen, die der Autor selbst gemacht hat, häufig ist es aber sinnvoller, größere Abschnitte zu unterteilen oder kleinere zusammenzufassen. Durch dieses Verfahren gewinnen Sie einen Überblick und laufen nicht Gefahr, "vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr zu sehen".

Unterstreichen_ Sie die wichtigsten Stellen im Text (Kernstellen, Schlüsselwörter). Unterstreichen Sie aber nicht beim ersten Lesen, sondern nachdem Sie sich über den Inhalt eines Abschnittes im Großen und Ganzen klar geworden sind. Erst dann können Sie ja entscheiden, welche die wichtigsten Stellen im Text sind. Lassen Sie alle Beispiele und Wiederholungen beim Unterstreichen weg.

Unterstreicht man zu viel, wird der Zweck des Unterstreichens nicht erreicht. Anhand der unterstrichenen Stellen können Sie sich nun den Inhalt vergegenwärtigen ("vorsagen") und ggf. stichwortartig festhalten.

2.3 Darstellung des Gedankenganges*

Der Autor eines Textes reiht in der Regel seine Gedanken nicht beliebig aneinander. Sie stehen vielmehr in einem bestimmten, oft logischen Zusammenhang, v.a. wenn es dem Autor darauf ankommt, sein Thema dem Leser möglichst deutlich darzulegen. Wir wollen uns dies zunächst an einem kurzen Texten ansehen.

Es handelt sich um Ausschnitte aus Schülerbriefen zum Thema Schule (aus: DIE ZEIT, 18.3.1977).

Text 1

„Das Hauptproblem sind die übermäßigen Stoffpläne, die oft unmöglich erfüllt werden können. Später aber wird der Stoff vorausgesetzt. So fallen Zeit raubende Schülerversuche oder Schülerwünsche unter den Tisch, um den Abstand zum Stoffplan nicht zu vergrößern. Die naturwissenschaftlichen Fächer werden leider überbewertet. Während z.B. Mathematik 5 Stunden beansprucht, ist Geschichte nur mit zwei Stunden vertreten und Gemeinschaftskunde gar nicht.“

Wiedergabe des Gedankengangs:

Im ersten Satz macht der Autor eine Aussage in Form einer Behauptung: „Das Hauptproblem sind die übermäßigen Stoffpläne, die oft unmöglich erfüllt werden können.“

Im zweiten Satz stellt der Autor eine weitere Behauptung auf, die mit der ersten inhaltlich zusammenhängt: "Später aber wird der Stoff vorausgesetzt."

Als Nächstes zeigt der Autor auf, welche Folgen die in den beiden Behauptungen genannten Tatsachen haben: "So fallen Zeit raubende Schülerversuche oder Schülersonderwünsche unter den Tisch, um den Abstand zum Stoffplan nicht zu vergrößern."

Es folgt in vierten Satz eine neue Behauptung: "Die naturwissenschaftlichen Fächer werden leider überbewertet." Diese Behauptung erläutert der Autor dann an einem Beispiel: "Während z.B. Mathematik 5 Stunden beansprucht, ist Geschichte nur mit zwei Stunden vertreten und Gemeinschaftskunde gar nicht."

Graphisch lässt sich der Gedankengang folgendermaßen darstellen:

Autor stellt 1. Behauptung auf
 Autor stellt 2. Behauptung auf
 Autor stellt Folge aus 1. und 2. Behauptung dar
 Autor stellt 3. Behauptung auf
 Autor erläutert 3. Behauptung

Will man also den Gedankengang eines Textes herausfinden, muss man fragen, welche geistige Tätigkeit des Autors einer bestimmten Äußerung zugrunde liegt (behaupten, erläutern, Folgen aufzeigen u.a.).

Neben den bisher behandelten gedanklichen Schritten gibt es noch eine Reihe anderer. In der folgenden Tabelle sind die wichtigsten zusammengestellt, anhand derer Sie den Gedankengang eines Textes beschreiben können. Die Gedankenschritte sind nach einem Schema geordnet, das man in vielen Texten - wenn auch meist nicht in dieser klaren Reihenfolge - finden kann. In der rechten Spalte sind die Formulierungen angegeben, die die Autoren häufig zum gedanklichen Aufbau ihrer Texte wählen. Sie müssen natürlich nicht wörtlich in einem Text erscheinen, man könnte sie aber an den betreffenden Stellen im Text verwenden.

Ausgangspunkt eines Gedankengangs

Der Autor macht eine Aussage in Form von...	
Behauptung	Ich behaupte, dass...
These	Ich stelle die These auf, dass...
Frage	Wie (Was) ist...
Feststellung	Es wird behauptet, dass...
Annahme	Ich nehme an, dass...
Prophezeiung	Es wird mit Sicherheit Folgendes eintreffen...
Urteil / Meinung	Ich finde es gut / schlecht, dass...
Definition	Ich verstehe darunter...

Weiterführung des Gedankengangs: Der Autor führt die Aussage fort, indem er...

- eine gegensätzliche Behauptung oder These aufstellt
- Man kann aber auch behaupten, dass...
- Man kann aber auch die Gegenthese aufstellen, dass...
- eine Gegenfrage stellt Wie (Was) ist dagegen...
- seine Aussage einschränkt Man muss allerdings sagen, dass...
- seine Aussage erläutert z.B.; so etwa...
- darlegt, welche Folgen der Inhalt seiner Aussagen hat Folge davon ist...
- darlegt, welche Gründe der Inhalt seiner Aussage hat Gründe dafür sind...
- darlegt, welche Voraussetzungen der Inhalt seiner Aussage hat Dies gilt
- nur, wenn...

Abschluss des Gedankenganges

...und indem der Autor schließlich...

- eine Folgerung, einen Schluss aus mehreren Aussagen zieht
- Wenn alle Menschen sterblich sind und wenn Sokrates ein Mensch ist, dann ist Sokrates sterblich.
- Zusammenfasst Kurz gesagt...
- Zusammenfassend kann man sagen, dass...
- auffordert, appelliert Wir müssen daher...
- Tun Sie deshalb...

Kehren wir zum Gedankengang längerer Texte zurück. Auch hier kann man den gedanklichen Aufbau Aussage für Aussage nachvollziehen. Jedoch sollte man im Interesse einer übersichtlichen Darstellung kleinere Gedankenschritte des Textes zu größeren zusammenfassen.

Text 2

In den letzten Jahren erschienen viele Artikel über "Jugend in Aufruhr" und über das Anwachsen einer "Gegenkultur". Sieht man sich das Beweismaterial dafür genauer an, so erscheinen einem diese Urteile als eine mächtige Übertreibung der Tatsachen. Sicherlich vertreten viele Jugendliche Meinungen, Ansichten und Werte, die sich von denen der Eltern erheblich unterscheiden. Dazu kommt noch, dass zahlreiche und höchst sichtbare Minderheiten unter höheren Schülern und Studenten ihrer tiefen Enttäuschung von unserer Gesellschaft laut und beredt Ausdruck verleihen. Sie halten die gegenwärtige Gesellschaft für verdorben, ungerecht, gewalttätig, heuchlerisch, grausam, unpersönlich, oberflächlich und übermäßig konkurrenzbegehrig. Trotzdem sind die Wertmaßstäbe des durchschnittlichen Jugendlichen viel stärker traditionsgebunden, als Zeitungsartikel und Fernsehprogramme uns glauben zu machen versuchen. (112 Wörter)

Der Text hat folgenden Gedankengang:

1. Feststellung
2. Erste Behauptung
3. Erste Einschränkung der ersten Behauptung
4. Zweite Einschränkung der ersten Behauptung
5. Erläuterung der zweiten Einschränkung
6. Zweite Behauptung

Es ist nun leicht einzusehen, dass die erste und zweite Behauptung inhaltlich zusammengehören, man sie also zusammenfassen kann. Auch die beiden Einschränkungen können als ein Gedankenschritt behandelt werden.

Die kurze Erläuterung, die sich zudem nicht auf die Ausgangsbehauptung bezieht, kann unberücksichtigt bleiben. Der Gedankengang lässt sich demnach so darstellen:

1. Feststellung
2. Behauptung
3. Einschränkung der Behauptung

Wollte man den Gedankengang ausführlich wiedergeben, müsste man etwa formulieren:

Version 1

Der Autor stellt fest, dass man von der Jugend immer wieder behauptet, sie sei rebellisch. Demgegenüber stellt der Autor die Behauptung auf, dass solche Aussagen übertrieben seien und die Jugend in der Mehrheit die Normen der Erwachsenen mehr akzeptiere, als man gemeinhin annehme. Er schränkt seine Behauptung dahingehend ein, dass viele Jugendliche anders dächten als die Erwachsenen und einige die Gesellschaft lautstark kritisierten. (63 Wörter)

Auf diese Art wäre die Darstellung des Gedankenganges dieses Textausschnittes immer noch zu ausführlich. Angemessen erscheint die folgende Version:

Version 2

Der Autor geht von der allgemeinen Behauptung aus, dass die heutige Jugend rebellisch sei. Dem hält er entgegen, dass die Jugend in der Mehrheit die Normen der Erwachsenen akzeptiere, auch wenn viele Jugendliche eigene Ansichten hätten und Minderheiten lautstark Gesellschaftskritik übten. (42 Wörter)

Merksätze zur Untersuchung des Gedankenganges

1. Fragen Sie, welche geistigen Tätigkeiten (behaupten, erläutern, zusammenfassen usw.) hinter den Aussagen des Autors stehen.
2. Suchen Sie diejenige Aussage, auf die sich die meisten anderen beziehen, die also den Ausgangspunkt des Gedankenganges darstellt.
3. Achten Sie genau darauf, auf welche andere Aussage sich eine bestimmte Aussage bezieht, sonst stellen Sie falsche Bezüge her (z.B. erläutert der Autor eine Einschränkung seiner Behauptung, nicht die Behauptung selbst).
4. Wenn Sie die Art einer Aussage nicht sofort erkennen (z.B. ob es eine Begründung oder eine Folge ist), formulieren Sie die Ausgangsaussage in eine Frage um, auf die die Ihnen unklare Aussage eine Antwort gibt (z.B. Text 1 <#Text_1>: Was ist die Folge davon, dass der Stoff gekürzt, später aber vorausgesetzt wird? - Schülerversuche und Schülerwünsche fallen weg.).
5. Fassen Sie die einzelnen Gedankenschritte eines Textes nach Möglichkeit zusammen.
6. Halten Sie den Gedankengang stichwortartig, u.U. auch graphisch fest.
7. Verbinden Sie die Beschreibung des Gedankenganges mit der Textwiedergabe (wie in den Beispielen der Versionen 1 und 2). Sie werden feststellen, dass man bei einiger Übung in der Textanalyse unwillkürlich Inhalt und Gedankengang gemeinsam erarbeitet. Versuchen Sie auf diese Weise den Umfang des Textes auf etwa ein Drittel zu kürzen (Richtwert).

8. Verdeutlichen Sie, dass Sie keine eigenen Aussagen machen, sondern lediglich fremde Meinungen wiedergeben. Verwenden Sie daher die indirekte Rede (Konjunktiv) oder entsprechende Zusätze (z.B. "so der Autor", "nach Meinung des Autors").

2.4. Thesenartige Zusammenfassung

Thesen dienen der Vereinfachung, Verkürzung und Systematisierung eines (meist längeren) Textes. Ziel der Thesenbildung ist nicht, diesen Ausgangstext bis in die letzte Nuance hinein wiederzugeben, sondern im Gegenteil so zu vergrößern, dass mit seinen Hauptaussagen sinnvoll weitergearbeitet werden kann.

Thesen lassen sich mit einem Modell vergleichen: Sie sind ein verkleinertes Abbild eines Textes mit dem Vorzug, überschaubar zu sein, aber mit dem (in Kauf genommenen) Nachteil, kleinere Ungenauigkeiten zu enthalten.

Thesen werden am zweckmäßigsten in zwei Phasen erstellt:

Phase 1: Vorarbeit

1. Alle Erläuterungen, Beispiele, Ausschmückungen des Originaltextes streichen.
2. Einschränkungen, Gegenbeispiele, Einwände zu den Hauptaussagen des Textes ebenfalls streichen.
3. Jeden Gedankenschritt des Textes bis auf - im Idealfall - einen Satz konzentrieren.
4. Diesen einen Satz mit eigenen Worten als Aussagesatz formulieren. - Anzustreben sind parataktische Konstruktionen (also möglichst keine Satzgefüge).

Phase 2: Ausarbeitung

Verzichtbar, aber möglich: Kurze Darstellung des Kontextes, in dem der Originaltext steht (in etwa 1-3 kurzen Sätzen).

Präsentation der 'eigentlichen' Thesen.

NICHT ERLAUBT: Übernahme von Zitaten aus dem Ausgangstext, Frage- und Ausrufesätze, Einschübe, die die eigene Meinung enthalten (insbesondere das Pronomen "ich", aber z.B. auch stilistische Wertung durch Ironie)

ERFORDERLICH: Aussagesätze, Aussagesätze, Aussagesätze! systematische Reihung der Hauptgedanken (numerisch, alphabetisch, syntaktisch, durch Spiegelstriche), jede These ein Satz, jede These ein Absatz!, alle Thesen in eigenen Worten formuliert (Ausnahme evtl.: Fach- oder Schlüsselbegriffe)

WÜNSCHENSWERT: Kein Substantiv-Stil, sondern Sätze mit ausdrucksstarken Verben, Adverbien, Adjektiven. kein verhüllender Passiv-Stil, sondern verdeutlichender aktiver Stil.

ALSO NICHT: Das Bemühen des modernen Lyrikers wird von Klarheit, Realitätsnähe, Kreativität und Originalität bestimmt.

SONDERN: Ein moderner Lyriker schreibt möglichst klar, realitätsnah, kreativ und originell.

Unser Beispielsatz (Text 2) enthält nur einen Hauptgedanken und würde als **These** etwa lauten (Thesen können im Indikativ formuliert werden):

Entgegen einer weit verbreiteten Auffassung akzeptiert die heutige Jugend prinzipiell die Normen der Erwachsenen.

2.5 Beschreibung sprachlicher Besonderheiten

Die sprachliche Form eines Textes kann Aufschluss über die Position und Absicht des Autors und die Textsorte geben. Sie lässt sich anhand der Wortwahl, des Satzbaues und eventuell verwendeter rhetorischer Mittel untersuchen.

Untersuchungsfragen zur Wortwahl:

Sind bestimmte Wortarten (v.a. Substantive, Adjektive, Verben) häufig vertreten?

1. Tauchen bestimmte grammatische Formen häufig auf (z.B. Steigerungsformen, eine bestimmte Zeitform des Verbs)?
2. Kann man bestimmten Wörtern einen Oberbegriff zuordnen, haben sie etwas gemeinsam, bilden sie eine Gruppe? Welches ist das Merkmal dieser Gruppe (z.B. eine bestimmte Sprachschicht)?

Untersuchungsfragen zum Satzbau

1. Herrscht eine bestimmte Satzart vor (Aussage-, Frage- oder Aufforderungssatz)?
2. Werden vorwiegend Satzreihen (Parataxen) oder Satzgefüge (Hypotaxen) verwendet? Sind diese kurz oder lang, einfach oder kompliziert?
3. Sind die Sätze vollständig oder unvollständig?
4. Welche Handlungsrichtung haben die meisten Sätze (Aktiv, Passiv)?
5. Gebraucht der Autor direkte oder indirekte Rede?

Rhetorische Mittel

Texte, bei denen die appellative Funktion der Sprache überwiegt (z.B. Reden), haben bestimmte sprachliche Merkmale, die den Empfänger auf der Ebene des Gefühls ansprechen sollen, damit der Autor seine Aussagen eindringlicher machen kann, um sie so leichter zu übermitteln.

Dies versuchen Autoren solcher Texte konkret dadurch, dass sie

1. Wörter an bestimmten Stellen wiederholen,
2. Wörter umbilden,
3. den Sinn von Wörtern und Wendungen und
4. den normalen Satzbau ändern,
5. Wörter und Wendungen in bestimmter Art und Weise zusammenstellen.

Daneben gibt es noch eine Reihe so genannter „Argumentationstechniken“. All diese rhetorischen Mittel sind schon seit der Antike bekannt, wo die Rhetorik (Lehre von der Redekunst) einen wichtigen Zweig der Wissenschaften darstellte. Die häufigsten rhetorischen Mittel sind im Folgenden aufgeführt.

Wiederholung

Doppelung unmittelbare Wiederholung eines Wortes, dient wie alle Wiederholungen dazu, einen besonderen Nachdruck auf eine Aussage zu legen Niemals, niemals werde ich...

Anapher Benachbarte Sätze beginnen mit den gleichen Wörtern O Mutter, was ist Seligkeit, o Mutter, was ist Wonne?

Kette Der folgende Satz nimmt einen Ausdruck des vorangegangenen wieder auf. Sie haben versprochen, Sie werden es sagen. Werden Sie es sagen?

Verdeutlichung wörtliche oder variierte Wiederholung eines Wortes oder eines Ausdruckes, einer Satzkonstruktion Der Pott, der gute Pott

Um- und Neubildung

Wortneu- oder Umbildung haben häufig witzige Wirkung Birkeln Sie mal! VISA - Deutschlands meiste Kreditkarte

Sinnveränderung von Wörtern und Wendungen

Metapher Gebrauch eines Wortes in übertragener Bedeutung, um etwas bildlich auszudrücken
Lebensabend, Hafen (für "Zuflucht")

Personifizierung: Einem Begriff oder Ding werden Eigenschaften eines Lebewesens zugesprochen.

Autos lieben SHELL

pars pro toto Ein Teil einer Person, eines Dinges steht für das Ganze.

Meine Stimme wird ohne Mühe die Verleumdung zurückweisen.

Paraphrase Umschreibung statt Definition oder genauer Beschreibung, meist in Form des

Euphemismus Umschreibung mit beschönigender Absicht "Angleichung" für "Preiserhöhung"

Hyperbel Übertreibung, extreme, vom Sinn her nicht notwendige Formulierung zum Zweck der Pointierung oder als Schockeffekt Sie arbeiten im Schneckentempo!

Litotes Untertreibung, Abschwächung eines Ausdrucks durch die Verneinung des Gegenteils zur Verschleierung des eigentlich Gemeinten; kann auch in verstohlener Weise eine Aussage betonen
nicht ohne Fleiß nicht gerade schnell

Emphase Nachdruck, betontes Aussprechen bzw. hervorgehobene Schreibweise eines Wortes; gibt ihm einen ungewöhnlichen Sinn Er ist ein „Mensch“ (=/Er ist nur ein schwacher Mensch/ oder /Er ist ein Mensch, kein Tier.)

Scheinparadox Aussage, die sich zu widersprechen scheint, soll Aufmerksamkeit erregen Kunst ist nicht immer Kunst.

Wortspiel Ausnutzen der Tatsache, dass ein Wort verschiedene Bedeutungen haben kann, meist mit aufheiternder Wirkung Raum-Schiff (Werbung für Großflugzeuge)

Ironie Ersatz des gemeinten Gedankens durch den entgegengesetzten Gedanken, mit spöttelnder Absicht Du bist mir ein schöner Freund.

Rhetorische Frage Scheinfrage, auf die keine Antwort erwartet wird; dient zur Bekräftigung einer unausgesprochenen Behauptung, weckt die innere Beteiligung der Zuhörer Wie lange soll das so weitergehen?

Satzveränderung

Anastrophe Ein Satzteil wird aus seiner normalen Stellung im Satz herausgelöst und an den Anfang oder das Ende gestellt, um einen Teil der Aussage zu betonen. Zehn Jahre haben Sie gebraucht!
Ist es demokratisch, dass einige Mächtige die Entscheidungen treffen - über die Köpfe der Abgeordneten hinweg?

Chiasmus Kreuzstellung von inhaltlich ähnlichen oder entgegengesetzten Wörtern; dient der Verlebendigung einer Aussage Die Kunst ist lang und kurz ist unser Leben.

Ellipse Abkürzung eines Satzes; soll häufig die Wirkung von vertrauter Umgangssprache haben, dient auch einer knappen Ausdrucksweise Egal, wie Sie sich rasieren. Ob trocken oder nass. Nach der Rasur sollten Sie etwas für sich tun. TARR extra herb nehmen. Prickelt und erfrischt.

Zeugma Verklammerung von gleichen oder ähnlichen längeren Formulierungen zu einem kürzeren Satz mit komischer Wirkung, wenn Aussagen verklammert werden, die inhaltlich nicht zusammenpassen Zu Beginn war alles noch unbefangen, schien wohlgelaunt, schien vieles möglich. Er bekam Schwinger in die Magengegend und Trümpfe in die Hand.

Zusammenstellung

Zweier- und Dreiergruppe Sie sollen den Eindruck vermitteln, dass die Begriffe ein abgeschlossenes Ganzes bilden, dem nichts mehr hinzuzufügen ist. Blut, Schweiß und Tränen wurden vergossen.

Antithese	Wörter werden so zusammengestellt, dass sie einen Gegensatz bilden; dient der Verlebendigung
	Es war nicht Zufall, sondern Absicht!
Klimax	Wörter werden so zusammengestellt, dass sie eine Steigerung bilden; dient der Verlebendigung
	Ich kam, ich sah, ich siegte.
Häufung	Aufbauschung einer Aussage durch eine vom Sinn her nicht notwendige Aufzählung inhaltlich ähnlicher Wörter
	Er war hässlich, abstoßend, widerwärtig und Ekel erregend.

Argumentationstechniken der Publikumszugewandtheit

Aufrütteln	sollen beim Publikum Aufmerksamkeit und Sympathien gewinnen
Große Sorge um das Wohl des Staates	lässt mich heute zu Ihnen reden.
Versprechen der Kürze	Sie haben schon so viel zu diesem Thema hören müssen, ich möchte mich daher ganz kurz fassen.
Bescheidenheit	Im Grunde weiß ich zu wenig über dieses Problem, erlauben Sie mir trotzdem...
Anheimstellung	Was von den Argumenten meines Gegners zu halten ist, überlasse ich Ihrem kundigen Urteil, meine Damen und Herren.
Zugeständnis	Mein Gegner hat vollkommen Recht, wenn er sagt..., aber...der Sachzugewandtheit
Detaillierung	Etwas, was man auch kürzer sagen könnte, wird ausgemalt; soll die Einbildungskraft, die Emotionen steigern
	Täglich lesen wir von Entführungen, Erpressungen, Vergewaltigungen, fast jeden Tag finden Banküberfälle statt, Menschen werden bedroht und ermordet.
Beispiel	soll eine allgemeine Behauptung beweisen oder illustrieren; wirkt eindringlicher als die allgemeine Formulierung
Vergleich	dient der Veranschaulichung von Sachverhalten
Zitieren von Autoritäten	soll die eigene Aussage unterstützen
	Wie Goethe schon sagte...
Übergehen	dient dazu, Aussagen zu machen, ohne auf die näher eingehen zu müssen
	Ich will gar nicht davon reden, was diese Leute alles angestellt haben, dass sie...

Tricks

ad personam-Technik	Anstatt sachlich zu argumentieren, greift man die Person des Gegners an.
Verdrehungs-Technik	Man nimmt Behauptungen und Begriffe des Gegners auf und gibt ihnen einen falschen Sinn.
Übertreibungs-Technik	Man übertreibt die Behauptung des Gegners ins Gefährliche oder Absurde, man ignoriert alle vom Gegner gemachten Einschränkungen.
Unterstellungs-Technik	Man unterstellt dem Gegner Absichten und zieht aus seiner Behauptung Folgerungen, die in ihnen gar nicht enthalten sind.
Ausweich-Technik	Man geht auf die Argumente des Gegners gar nicht ein, sondern weicht auf ein anderes Problem aus.
Verdrängungs-Technik	Man ignoriert die Hauptpunkte der gegnerischen Argumentation und konzentriert seine Angriffe auf Details.
Verwirrungs-Technik	Durch komplizierte Unterscheidungen und Problem - Vermischungen sucht man die gegnerische Position zu vernebeln.

2.6 Bestimmungen von Sachverhalt, Position, Absicht und Textsorte

Nach den einzelnen Untersuchungen des Textes lässt sich nun das vorläufige Gesamtverständnis überprüfen. Die Vermutungen über Sachverhalt, Position, Intention und Textsorte kann man in Aussagen verwandeln, die mit den eigenen Untersuchungsergebnissen belegt werden können. Greifen Sie dazu auf die Ergebnisse der vorigen Arbeitsschritte zurück (soweit sie in den Arbeitsaufträgen von Ihnen gefordert werden), und überlegen Sie, was sie zur Beantwortung der folgenden Fragen beitragen können.

1. Was ist der Sachverhalt, der im Text behandelt, die Frage, die in ihm gestellt, das Problem, das in ihm aufgeworfen wird?
2. Welche Meinung hat der Autor zu dem Sachverhalt, wie beantwortet er die Frage, welche Lösung des Problems sieht er?
3. Welche Absicht verfolgt der Autor mit dem Text, wen will er ansprechen, von welchem Kontext, in dem sich Sender und Empfänger befinden, kann man ausgehen?
4. Welcher Textsorte kann man den Text zuordnen, in welchem Ausmaß sind die drei sprachlichen Funktionen in ihm vertreten?

3. Interpretation fiktionaler Texte

3.1 Mögliche Arbeitsaufträge*

Auch bei dieser Aufsatzart werden Sie Arbeitsaufträge erhalten, die Ihnen die Aspekte vorgeben, unter denen Sie den Text untersuchen sollen. Diese Aspekte sind Ihnen teils vertraut, teils werden Sie in den Kursen noch vertieft bzw. erarbeitet werden (z.B. Charakteristik, Beschreibung von Aufbau, Figurenkonstellation, Bildsprache; vgl. Interpretation von Dramen, epischen Texten oder Gedichten).

3.2 Merksätze

1. Lesen Sie den Text mehrmals aufmerksam und bearbeiten Sie ihn (unterstreichen) gemäß den Arbeitsaufträgen.
2. Die Interpretation eines fiktionalen Textes ist mehr als eine bloße Inhaltsangabe, sie stellt vielmehr eine Deutung des Textes dar. (Das Wort "Interpretation" kommt aus dem Lateinischen und bedeutet so viel wie "Vermittlung, Übersetzung, Auslegung, Erklärung").
3. Die Beschreibung formaler Merkmale eines Textes ist bei fiktionalen Texten unerlässlich und wird auch in den Arbeitsaufträgen immer wieder gefordert werden. Die Besonderheiten der sprachlichen Form unterscheiden ja wesentlich den fiktionalen vom nichtfiktionalen Text. Die Beschreibung ist aber nur dann sinnvoll, wenn die Funktion der Form für die Bedeutung eines Textes deutlich wird. Es ist z.B. nicht nötig, das Versmaß oder das Reimschema eines Gedichtes zu bestimmen, wenn man nicht angeben kann, wie der Dichter gerade mit diesem Mittel die Aussage, den Sinn eines Gedichtes in der Form zum Ausdruck gebracht hat. (Es ist durchaus möglich, dass z.B. das Versmaß in einem Gedicht nichts Besonderes ausdrückt; der Dichter hat es nur gewählt, da ein bestimmtes Versmaß seiner Meinung nach zu einem Gedicht gehört.)
4. Erarbeiten Sie Ihre Interpretation am Text und belegen Sie Ihre Aussagen mit Textstellen. Dies kann durch Verweise oder Zitate geschehen. Verwenden Sie aber nicht zu viele wörtliche Zitate; Ihre Arbeit darf nicht den Eindruck einer Zitatenkollage machen.

3.3. Beispiele zu den Merksätzen

Zu den Merksätzen 2 und 3 werden im Folgenden Beispiele vorgestellt, die den Unterschied zwischen Inhaltsangabe und Beschreibung formaler Elemente auf der einen und einer Interpretation auf der anderen Seite erläutern sollen. Die Interpretationen erheben dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Zu Merksatz 2

ERSTES KAPITEL

An dem Schnittpunkte von Kurfürstendamm und Kurfürstenstraße, schräg gegenüber dem "Zoologischen", befand sich in der Mitte der siebziger Jahre noch eine große, feldwärts sich

erstreckende Gärtnerei, deren kleines, dreifenstriges, in einem Vorgärtchen um etwa hundert Schritte zurückgelegenes Wohnhaus, trotz aller Kleinheit und Zurückgezogenheit, von der vorübergehenden Straße her sehr wohl erkannt werden konnte. Was aber sonst noch zu dem Gesamtgewese der Gärtnerei gehörte, ja die recht eigentliche Hauptsache derselben ausmachte, war durch ebendies kleine Wohnhaus wie durch eine Kulisse versteckt, und nur ein rot und grün gestrichenes Holztürmchen mit einem halb weggebrochenen Zifferblatt unter der Turmspitze (von Uhr selbst keine Rede) ließ vermuten, dass hinter dieser Kulisse noch etwas anderes verborgen sein müsse, welche Vermutung denn auch in einer von Zeit zu Zeit aufsteigenden, das Türmchen umschwärmenden Taubenschar und mehr noch in einem gelegentlichen Hundegeblaff ihre Bestätigung fand. Wo dieser Hund eigentlich steckt, das entzog sich freilich der Wahrnehmung, trotzdem die hart an der linken Ecke gelegene, von früh bis spät aufstehende Haustür einen Blick auf ein Stückchen Hofraum gestattete. Überhaupt schien sich nichts mit Absicht verbergen zu wollen, und doch musste jeder, der zu Beginn unserer Erzählung des Weges kam, sich an dem Anblick des dreifenstrigen Häuschens und einiger im Vorgarten stehenden Obstbäume genügen lassen. (Theodor Fontane: Irrungen Wirrungen)

Inhaltsangabe mit Beschreibung formaler Elemente:

Im ersten Absatz des ersten Kapitels schildert Fontane einen wichtigen Ort des Romangeschehens. Es ist eine Gärtnerei, die etwas verborgen an dem Schnittpunkt von Kurfürstendamm und Kurfürstenstraße in Berlin liegt. Von der Straße aus ist nur ein kleines, dreifenstriges Wohnhaus zu sehen, davor ein kleiner Garten mit drei Obstbäumen. Von der Existenz weiterer Gebäude hinter dem Haus zeugen nur gelegentliches Hundegebell, ein kleiner Turm, die ihn umschwärmenden Tauben und das Stück Hof, das man durch die offene Haustüre erkennen kann.

Interpretation:

Im ersten Absatz des ersten Kapitels schildert Fontane einen wichtigen Ort des Romangeschehens, eine kleine, von der Straße etwas abgelegene Gärtnerei. Durch die Schilderung des Autors gewinnt sie einen besonderen Charakter. Der Vorgarten, die Obstbäume, die den Turm umschwärmenden Tauben, das Hundegebell, die Tatsache, dass die Gärtnerei von der Straße weg an den Feldern ("feldeinwärts") liegt, verleihen dem Ort etwas Ländliches, lassen ihn wie eine heile Welt, eine Idylle erscheinen. Fontane unterstützt diesen Eindruck noch durch die Wortwahl: "Vorgärtchen", "Kleinheit", "kleines... Wohnhaus", "Holztürmchen", „Häuschen“. Aufgrund dieser zahlreichen die Kleinheit betonenden Wörter kann man den Ort als "niedlich", "heimelig", "liebenswert" bezeichnen. Die Wortwahl unterstreicht damit seinen idyllischen Charakter.

Zu Merksatz 3

Er ist's

*Frühling lässt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte;
Süße, wohl bekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll das Land.
Veilchen träumen schon,
Wollen balde kommen.
- Horch, von fern ein leiser Harfenton!
Frühling, ja du bist's!
Dich hab ich vernommen!*

(Eduard Mörike)

Inhaltsangabe mit Beschreibung formaler Elemente

Das Gedicht setzt sich aus neun Versen zusammen. Die ersten vier Verse haben einen vierhebigen Trochäus als Versmaß, die Verse 5 und 6, 8 und 9 einen dreihebigen Trochäus und Vers 7 einen fünfhebigen Trochäus. Das Reimschema des Gedichtes ist wie folgt gestaltet: Die ersten vier Verse bilden einen Umfassreim (abba), die Verse 5 bis 9 einen Wechselreim (abab), in den aber ein nicht reimender Vers (8) eingeschoben ist (abacb). Es fällt auf, dass vor den letzten drei Versen ein Gedankenstrich steht; auch bestehen diese Verse aus je einem Ausrufesatz, während im übrigen Gedicht nur Aussagesätze vorkommen, die sich zudem über mehrere Verse erstrecken.

Interpretation:

In den Versen 1 bis 6 werden die Vorboten des Frühlings in drei jeweils zwei Verse umfassenden Aussagesätzen geschildert: der blaue Himmel, die Düfte, die Blumen (Veilchen). In den letzten drei Versen zieht das lyrische Ich gleichsam die Schlussfolgerung aus den Verboten: der Frühling ist wiedergekommen. Mörike hat diesen Schritt von der Schilderung zur Folgerung deutlich durch einen Gedankenstrich vor dem siebenten Vers markiert. Die Schlussfolgerung ruft im lyrischen Ich zugleich Freude und Begeisterung hervor. Die innere Bewegung wird durch die Tatsache ausgedrückt, dass nur in den letzten drei Versen das lyrische Ich sich selbst nennt ("Dich hab ich vernommen") und der Frühling ("du", "Dich") direkt angesprochen wird. Auch die kurzen jeweils nur einen Vers langen Ausrufesätze, die in deutlichem Gegensatz zu den Aussagesätzen im übrigen Gedicht stehen, bringen die freudig erregte Stimmung des lyrischen Ichs zum Ausdruck. Vers 8, in dem das Wiedererkennen direkt ausgesprochen wird, ist auch formal hervorgehoben, da er den Wechselreim stört. Auch Vers 7, mit dem das Wiedererkennen beginnt, unterscheidet sich formal von den übrigen Versen (fünfhebiger Trochäus). So findet die Aussage des Gedichtes in den formalen Elementen ihre Entsprechung.

4. Problemerkörterung anhand von Texten

4.1. Mögliche Arbeitsaufträge, Definitionen

In einer Problemerkörterung sollen Sie nicht nur einen (i.d.R.) nichtfiktionalen Text untersuchen, sondern auch - und sogar in erster Linie - Ihre Meinung zum Text darlegen. Das Verb "erörtern" war ursprünglich ein Begriff der Rechtsprechung und bedeutete "eine strittige Sache verhandeln". Beim "Erörtern" geht es demnach darum,

- zu argumentieren, zu diskutieren, sich mit einer Sache auseinander zu setzen. Unter einer Problemerkörterung wollen wir daher verstehen:
- das Aufführen von Argumenten und Gegenargumenten zu einem bestimmten Problem
- mit dem Zweck einer eigenständigen Stellungnahme oder Lösung.
- Um dem Schüler den Einstieg in die Auseinandersetzung mit dem Thema
- zu erleichtern und um überprüfbare Anhaltspunkte für die Bewertung zu haben, geht die Erörterung eines Problems von einem vorliegenden Text aus.

In ihm kann

1. das Problem lediglich dargelegt,
2. auch schon eine Stellungnahme enthalten sein.

Ihre - in den Arbeitsaufträgen konkret formulierte - Aufgabe wird es zunächst sein, je nach Art des Textes

- den Inhalt und Gedankengang wiederzugeben, das behandelte Problem, den dargelegten Sachverhalt knapp und präzise zu beschreiben (a,b)
- oder zusätzlich die Position des Autors zu bestimmen, seine Argumentation zu prüfen (b),

- um dann in jedem Fall zu einer eigenen argumentativen Stellungnahme zu gelangen (a,b).

Unter Argument ist hier die Begründung einer Aussage verstanden. Es gibt verschiedene Arten des Arguments; die wichtigsten sind im Folgenden aufgeführt:

- Aussage und Begründung durch erwiesene Tatsachen Hinweis auf überprüfbare und wissenschaftlich erwiesene Tatsachen
- Hinweis auf Wahrscheinlichkeit, Plausibilität, Logik
- Zitieren von anerkannten Autoritäten
- Aufzeigen möglicher Folgen und Auswirkungen
- Hinweis auf allgemeine Übereinstimmung
- Hinweis auf allgemeine Normen unserer Gesellschaft

Beispiel:

Der freie Schulsamstag muss auch bei uns eingeführt werden

- da er in vielen Gegenden schon eingeführt ist und funktioniert
- da wohl alle Betroffenen damit zufrieden sind
- da auch der bekannte Freizeitforscher XYZ ihn befürwortet
- da er Erholung vom Schulstress für alle Beteiligten bringt
- da man kaum Stimmen dagegen hört
- da die Freizeit einen hohen Wert in unserer Gesellschaft darstellt

4.2. Leitfragen zur Erörterung

(a,b) Was ist der Inhalt des Textes? Welches ist sein Gedankengang? Welcher Sachverhalt wird dargestellt? Um welches Problem geht es?

(a) Aus welchen Blickwinkeln kann man das Problem, den Sachverhalt betrachten?

Welche Lösungen sind möglich? Was spricht für, was spricht gegen bestimmte Lösungen?

(b) Welches ist die Position des Autors? Überprüfung von Argumentation und Lösung des Autors

Möglicher Ansatz zum Aufbau der eigenen Argumentation und Lösung

Wo stimme ich überein? - mit Argumenten zusätzliche Argumente

Wo stimme ich teilweise oder gar nicht überein? - mit Fragestellung oder Ansatz Begründung,

Neuformulierung von Frage und Ansatz - mit Darlegung des Sachverhalts Begründung, eigene

Darlegung - mit Argumenten Gegenargumente - mit Stellungnahme oder Lösung Begründung,

eigene Stellungnahme bzw. Lösung - mit dem Wertmaßstab des Autors Begründung, Darlegung des eigenen Wertmaßstabs

Wo hat der Autor wichtige Aspekte nicht berücksichtigt? Darlegung dieser Aspekte

Ist der Gedankengang unklar? Begründung

4.3. Merksätze

Untersuchen Sie den Text anhand der Leitfragen.

- Fassen Sie den Teil der Wiedergabe (Inhalt, Gedankengang, Sachverhalt, Problem, Position) möglichst kurz. Etwa drei Viertel der Arbeit sollten auf die eigentliche Erörterung verwendet werden.
- Suchen Sie einen sinnvollen gedanklichen Aufbau Ihrer Arbeit (Gliederung). Die Gliederung der ganzen Arbeit ergibt sich aus den (i.d.R.) zwei Arbeitsaufträgen (Wiedergabe, Erörterung).

- Schwierigkeiten kann der Aufbau der Erörterung selbst bereiten.

Mögliche Gliederungspunkte sind:

1. Ausgangspunkt: Das Problem und Weiterführung: Das Für und Wider möglicher Lösungen, Abschluss: Stellungnahme, Lösung
2. Übereinstimmung mit dem Autor, teilweise Übereinstimmung oder Ablehnung, Zusammenfassung, eigene Meinung

Ein Patentrezept kann nicht gegeben werden, da der Aufbau von der Art des Textes und des Problems und von Ihrer eigenen Meinung zu dem Text abhängt. Nehmen Sie sich auf jeden Fall genügend Zeit für die Gliederung der Erörterung.

Quelle: Gymnasium Wildeshausen, <http://www.gymnasium-wildeshausen.de/> und Wolfgang Pohl<./././ich.htm>

(abgerufen am 2.2.2015)